

## Die Universalisierung der „Bundesformel“ in Ps 100, 3

VON NORBERT LOHFINK S.J.

Ein fast unausrottbares Scheinproblem bei der innertheologischen Frage nach dem Verhältnis von Altem und Neuem Testament oder im jüdisch-christlichen Dialog entsteht durch die weitverbreitete Meinung, das Alte Testament sei „partikularistisch“, und das Neue Testament unterscheide sich von ihm gerade auch durch seinen „Universalismus“<sup>1</sup>. Diese Meinung wirkt auf die alttestamentliche Exegese wiederum als Verstehensvoraussetzung für die Auslegung einzelner Texte zurück, und so nimmt die Verdunklung des wirklichen Sachverhalts eher zu. Wahrscheinlich kann nur genaue Kleinarbeit bei der Textanalyse aus dem Zirkel herausführen. Dazu soll im folgenden ein Beitrag versucht werden.

Gerade der Psalter wäre für die Frage nach „Universalismus“ im Alten Testament wichtig. Aus ihm soll der kleine und recht harmlos wirkende Psalm 100 näher betrachtet werden. Er gehört zu den Texten, die mitten im Alten Testament selbst schon eine „universalistische“ Revolution in Gang gebracht haben. Eine der markantesten Formulierungen des alttestamentlichen „Partikularismus“, die sogenannte „Bundesformel“, ist hier „universalisiert“ worden.

1. *Vorstellung des Psalms.* Psalm 100 steht hinter einer Reihe von Jahwe-Königs-Psalmen. Was auffällt, ist seine hochartistische, man möchte fast sagen: klassizistische Gestalt.

1b Jauchzet zu Jahwe, du ganze Erde!

2a Dienet Jahwe mit Freude!

2b Zieheth ein vor sein Antlitz mit Jubel!

3a α Wisset: Ja, Jahwe, er ist Gott;

3a β er hat uns gemacht, und ihm sind wir zu eigen,

3b sein Volk und die Herde seiner Weide.

4a α Zieheth ein durch seine Tore mit Dank,

4a β in seine Höfe mit Lobgesang!

4b Danket ihm, preiset seinen Namen!

5a α Ja, gut ist Jahwe;

5a β in Ewigkeit währt seine Huld,

5b von Geschlecht zu Geschlecht seine Treue.

Es sind vier Dreizeiler – etwas in dieser Durchgängigkeit Ungewöhnliches. Dreizeiler kann es in Psalmen immer geben. Aber sie treten vereinzelt zwischen den üblichen Zweizeilern auf. Oft markieren sie Höhepunkte oder den Abschluß. Hier besteht der Psalm nur aus Dreizeilern<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. meine Diskussion des Problems in *N. Lohfink, Das Jüdische am Christentum. Die verlorene Dimension*, Freiburg <sup>2</sup>1989, 60–67.

<sup>2</sup> *H.-J. Kraus, Psalmen II* (BK 15,2), Neukirchen-Vluyn <sup>3</sup>1978, 856, verweist auf Ps 24,7–10. Dort finden sich, und zwar bei Tempel-Einzugs-Thematik, ebenfalls 4 Trikola. Doch das ist nur ein Teil des Gesamtpsalms. Immerhin könnte von diesem Psalm her die Anregung für die metrische Gestaltung von Ps 100 gekommen sein. Auch dort geht es um

In den vier Dreizeilern läuft zweimal eine Folge ab, die dem Grundaufbau jedes Hymnus entspricht:

Hymnische Aufforderung (Imperative)  
*ki* „ja, denn“ + hymnische Ausführung

Eine Abweichung von der hymnischen Form zeigt sich allerdings, wenn man auf den Sachgehalt der Imperative achtet, da, wo die erste hymnische Ausführung beginnt. Dort ist dem *ki* ein von der imperativen Form her noch zu den vorangehenden Aufforderungen gehörendes, sachlich aber schon die Ausführung einleitendes *d<sup>e</sup>û* „wisset!“ vorangestellt. Damit schiebt sich gewissermaßen die sonst aus alttestamentlichen Schriften bekannte „Erkenntnisformel“, zu der ebenfalls ein mit *ki* eingeleiteter Aussagesatz gehört, in die hymnische Form hinein, und beide Formen überlagern sich. Eine solche „Formenkontamination“ weist – natürlich ohne daß dies allein schon eine absolute Datierung des Textes erlaubte – in formgeschichtliche Spätzeit, wo der Gebrauch der einzelnen Formen schon nicht mehr an einen bestimmten „Sitz im Leben“ gebunden war und man sie spielerisch abwandeln und miteinander verbinden konnte. Stilistisch weckt dieses Einmischen der Erkenntnisformel in die Grundgestalt des Hymnus Aufmerksamkeit und erhöht die Bedeutung der an dieser Stelle beginnenden hymnischen Ausführung<sup>3</sup>.

Die beiden „Hymnen“ folgen aufeinander. Doch zugleich sind sie eigentümlich ineinandergeschoben. Denn bei den hymnischen Aufforderungen wie bei den hymnischen Ausführungen ist jeweils die zweite die Fortsetzung der ersten – obwohl stets das jeweils andere Gattungsglied dazwischensteht.

Der 3. Imperativ der Aufforderungen von V. 1 b.2 wird als erster der Aufforderungen von V. 4 wiederholt. Auch die Serie der jeweils mit *b<sup>e</sup>*

den Einzugs der Völker auf dem Zion (vgl. V. 6: „die dein Antlitz suchen, o Jakob“ – so, und sicher ursprünglich, M).

<sup>3</sup> Zur Bestimmung der Gesamtgestalt als die zweier Hymnen vgl. *H. Gunkel*, Die Psalmen (HK), Göttingen 41926 (1. Auflage von *Gunkel*) 432: „Genauer sind es zwei Hymnen“. Anders sieht *F. Crüsemann*, Studien zur Formgeschichte von Hymnus und Danklied in Israel (WMANT 32) Neukirchen-Vluyn 1969, 67–69, die Gesamtstruktur. Nach ihm liegt nur ein einziger Hymnus vor. Eine „Erkenntnisformel“ könne nicht die Funktion einer „hymnischen Ausführung“ übernehmen. Daher sei alles bis V. 4 einschließlich als hymnischer Aufruf zu beurteilen, der durch andersartige Elemente erweitert sei. Sie fügten sich zwar als Imperative formal ein, unterschieden sich aber inhaltlich. Zu einem dieser Elemente, eben der Erkenntnisformel, gehöre der *ki*-Satz in V. 3 von Haus aus hinzu. Er sei also keine hymnische Ausführung (68). Diese Sicht achtet vielleicht zu wenig darauf, daß der zweimalige Ablauf der Hymnus-Grundstruktur durch andere Formaspekte stark unterstrichen wird. Sie rechnet auch ohne eigentliche Diskussion mit kultischem Ursprung des Psalms in der „Situation des Einzuges am Tempeltor“ (69). Die Möglichkeit spätzeitlichen, in gewissem Sinne schon literarischen Spiels mit Formen und Gattungen wird nicht einkalkuliert. Die Folge ist, daß die lange hymnische Aufforderung nach *Crüsemann* „zum Vollzug des Tempelgottesdienstes in allen seinen wichtigen Elementen“ aufruft (69). Das wäre dann, und zwar in dieser Folge: jubeln – dienen (= Gesamtheit des Gottesdienstes) – einziehen – „erkennen“ – (nochmals) einziehen – danken – preisen. Gibt es für diesen Ablauf Parallelen?

„mit“ eingeführten Ergänzungen zu den Imperativen von V. 2 setzt sich in V. 4 a fort. Alle vier Ergänzungen dieser Art enden klanglich mit *-āb*.

Ähnlich kann man die Ausführung in V. 5 thematisch durchaus als Fortsetzung der Ausführung in 3 ansehen. Dem Binnenreim in der letzten Zeile von V. 3 auf *-ô* entspricht schon der Binnenreim am Ende von V. 4 b und dann der Endreim, der V. 5 a und V. 5 b miteinander verbindet.

Man könnte bei derartiger Formanalyse noch weiter ins Detail gehen und noch viele andere Feinheiten aufzeigen. Doch das soll hier nicht geschehen. Es ging nur darum, den Psalm ein wenig von außen zu charakterisieren.

Da er bei aller hohen Artistik zugleich fast nur aus stereotypem, im Psalter vielfach begegnendem Wortmaterial zusammengesetzt ist<sup>4</sup>, dürfte kaum ein Zweifel bestehen, daß er eine späte Dichtung darstellt. Vielleicht ist er erst für diesen Ort im Psalter geschaffen worden. Er schließt die vorangehenden Jahwe-Königs-Psalmen ab<sup>5</sup>. Der Gedanke liegt nah, daß dies seine Funktion ist<sup>6</sup>. Auf jeden Fall ist er in der Gesamtsammlung des Psalters die Nummer 100.

2. *Das textkritische Problem in V. 3.* Trotz seines fast gläsernen Charakters enthält Ps 100 in V. 3 ein nicht leicht lösbares textkritisches Problem. Es findet sich in M selbst als Nebeneinander von Ketib *l' (lō' ? , lū' ?)* und Qere *lô*. Die Ketib-Lesart wird auch von G (αυτος εποησεν ημας και ουχ ημεις) und deren Spiegelung VL bezeugt. Die Qere-Lesart findet sich bei den typischen M-Zeugen: Aquila, Hieronymus, Targum. Wir haben es mit zwei schon innerhebräisch nebeneinanderstehenden Varianten zu tun. Vom Variantentyp her kann jeder der beiden eine Verschreibung der anderen sein, eine Richtung der Abhängigkeit läßt sich so nicht feststellen. Man muß vom Inhalt her auf die vermutlich ursprüngliche Lesart schließen.

Im vorigen Jahrhundert hat *Hengstenberg* gemeint, das Qere sei „ganz

<sup>4</sup> R. C. Culley, *Oral Formulaic Language in the Biblical Psalms*. Toronto 1967, 102 f, rechnet Ps 100 zu der „kleinen Zahl von Psalmen“, bei denen formelhafte Sprache „signifikant verdichtet“ vorkommt.

<sup>5</sup> Vgl. G. H. Wilson, *The Editing of the Hebrew Psalter* (SBLDS 76) Chico, Ca, 1985, 217: Ps 100 „picks up on themes in 95:6-7 and serves as a fitting conclusion to the litany of praise expressed in Pss 96-99.“

<sup>6</sup> Die neueste Arbeit zu den Jahwe-Königs-Psalmen ist *J. Jeremias*, *Das Königtum Gottes in den Psalmen. Israels Begegnung mit dem kanaanäischen Mythos in den Jahwe-Königs-Psalmen* (FRLANT 141), Göttingen 1987. Dort ältere Literatur. *Jeremias* behandelt, wie fast alle Autoren, die einzelnen Jahwe-Königs-Psalmen jeweils als in sich stehende Größen. Daher bekommt er schriftstellerische Querbezüge im Psalter selbst kaum in den Blick. Dementsprechend fehlt auch eine Behandlung von Ps 100. Dort kommt in der Tat die gewöhnlich als Leitfossil dienende Wurzel *mlk* nicht vor. An sich müßte aber das vorhandene Hirtenbild (*šō'n mar' itô*) genügen, um mit der Fortführung der Jahwe-Königs-Vorstellung zu rechnen.

unpassend“<sup>7</sup>. *Hupfeld*, der nach Möglichkeit immer das Gegenteil von *Hengstenberg* vertrat, hielt dagegen das Ketib für eine „unsägliche Plattheit“<sup>8</sup>. In der Tat tut man sich vielleicht eher mit dem banal klingenden Ketib schwer. Symmachus hat es auf eine Weise wiedergegeben, die etwas tiefsinniger klingt (αυτος εποησεν ημας ουχ οντας), und *Dabood* hat diese Möglichkeit, anscheinend ohne Kenntnis von Symmachus, wiederentdeckt: „He himself made us when we, his people and the flock of his pasture, were nothing“<sup>9</sup>. *Delitzsch* meinte allerdings schon, diese Übersetzung geschehe „gegen sprachliche Möglichkeit“<sup>10</sup>. Neuerdings bevorzugt man bisweilen das Ketib, weil man annimmt, hier habe sich heimlich ein „asseveratives l“ erhalten: „Er hat uns geschaffen, und deshalb sind wir sein Volk und die Schafe seiner Weide“<sup>11</sup>. Beweisen läßt sich das natürlich nicht, und innerhalb der so ganz normal klingenden Phraseologie von Ps 100 wäre ein solcher Archaismus etwas überraschend.

Mir scheint – mit vielen Vorgängern –, daß die Entscheidung im Blick auf Ps 95, 6 f fallen muß, und dann fällt sie für das Qere<sup>12</sup>. Das ist vor allem notwendig, wenn schon aus anderen Gründen naheliegt, daß Ps 100 überhaupt geschaffen worden ist, um die vorangehenden Jahwe-Königs-Psalmen abzuschließen. Doch selbst unabhängig davon gibt es Gründe zur Annahme, hier werde Wortmaterial aus Ps 95, 6 f aufgenommen. Ist das der Fall, dann ist das Qere ursprünglich, und wir haben hier einen Bezug zur bekannten „Bundesformel“. Der Befund sei ein wenig erörtert.

3. *Der Bezug von Ps 100, 3 zu Ps 95, 6f.* Ausgangspunkt eines Vergleichs muß die Wendung 'ammô w<sup>e</sup>šō'n mar'itô „sein Volk und die Herde seiner Weide“ sein. Es läßt sich folgende Konkordanz aufstellen<sup>13</sup>:

79, 13	wa <sup>a</sup> nahnû	'amm <sup>e</sup> kā	w <sup>e</sup> šō'n mar'itēkā
95, 7	wa <sup>a</sup> nahnû	'am mar'itô	w <sup>e</sup> šō'n jādô
100, 3	( <sup>a</sup> nahnû)	'ammô	w <sup>e</sup> šō'n mar'itô

Die größte Übereinstimmung besteht zwischen Ps 100, 3 und Ps 79, 13. Die Formulierung in Ps 95, 7 ist ähnlich, aber doch etwas anders. Doch

<sup>7</sup> E. W. *Hengstenberg*, *Commentar über die Psalmen*, IV, Berlin 21852, 84. Er verweist für das Ketib auf die Worte des Pharao in Ez 29, 3.

<sup>8</sup> H. *Hupfeld*, *Die Psalmen*, IV, Gotha 21871, 72.

<sup>9</sup> M. *Dabood*, *Psalms II: 51–100* (AncB), Garden City, N. Y., 1968, 371 f.

<sup>10</sup> F. *Delitzsch*, *Biblischer Kommentar über die Psalmen* (BK), Leipzig 31894, 624.

<sup>11</sup> J. O. *Lewis*, *An Asseverative l in Psalm 100: 3?*, in: *JBL* 86 (1967) 216. Vgl. C. F. *Whitley*, *Some Remarks on lu and lo'*, in: *ZAW* 87 (1975) 202–204; G. *Ravasi*, *Il libro dei Salmi*, II, Bologna 1983, 1058.

<sup>12</sup> Man vergleiche schon aus dem vorigen Jahrhundert die Argumentation an den zitierten Stellen der Kommentare von *Hupfeld* und *Delitzsch*. Aus jüngerer Zeit vgl. die Entscheidung des „Hebrew Old Testament Text Project“ der „United Bible Societies“: *D. Barthélemy* u. a., *Preliminary and Interim Report on the Hebrew Old Testament Text Project*, III, Stuttgart 1977, 373.

<sup>13</sup> Entfernter zu vergleichen ist noch Ps 74, 1. Außerhalb des Psalters vgl. Jer 23, 1 f; Ez 34, 30 f.

scheint es sich um eine in gewissen Grenzen variable Wendung der Psalmen-sprache zu handeln. Daher schließt der Formulierungsunterschied eine Anlehnung von Ps 100,3 an Ps 95,7 auch wieder nicht aus.

Dafür, daß eine bewußte Anlehnung anzunehmen ist, sprechen weitere Gründe. In Ps 95,6f finden sich nämlich drei über die schon verglichene Wendung hinausgehende Elemente, die in Ps 79,13 fehlen, in Ps 100,3 aber wiederkehren.

a. In Ps 95,6 geht eine Aufforderung *bō'û* (... *lipnê JHWH*) voraus – vgl. Ps 100,2 *bō'û l'pānāw*.

b. In Ps 95,7 steht vor dem zweiten Glied auch das erste Glied der „Bundesformel“: *hū' 'ælōhēnū*. Dem entspricht in Ps 103: *JHWH hū' 'ælōhīm*. Erst dadurch kann eigentlich von einer wirklichen Anspielung auf die „Bundesformel“ die Rede sein.

c. Vorher ist noch die Rede von Gottes Schöpfungstat: Ps 95,6 *lipnê JHWH 'ōsēnū*. So auch in Ps 100,3: *hū'-'āsānū*.

Im ganzen wird man sagen müssen, daß Ps 100,3 die Aussage von Ps 95,6f aufgreift. Sie wird leicht abgewandelt, und zwar auf die in Ps 79,13 greifbare, vermutlich aber auch sonst bekannte Normalgestalt der Formel hin: „sein Volk und die Schafe seiner Weide“.

Die Aussage von Ps 95,6f wird allerdings nicht nur aufgegriffen. Ps 100,3 wandelt sie sofort auch noch einmal neu ab – und darauf kommt es nun an.

4. *Die Völkerwelt als Adressat der hymnischen Aufforderung in Ps 100.* Ps 100 richtet sich nämlich nicht an Israel, sondern sofort an alle Völker der Welt. Dies geht aus mehreren Beobachtungen hervor.

a. Ps 100,1b *hārī'û l'JHWH kol hā'āraç* nimmt wörtlich Ps 98,4a auf. Der gleiche Text findet sich zwar auch in Ps 66,1<sup>14</sup>. Doch Ps 98 steht nicht nur fast unmittelbar vor Ps 100, sondern die Bezüge sind auch intensiver.

In Ps 98,4b, dem Parallelstichus zu Ps 98,4a, steht als mittlerer der drei dortigen hymnischen Imperative *rannēnū* – vgl. Ps 100,2b *birnānāb*. Wenn in Ps 100 die beiden Wurzeln *rw' hif* und *rnn* die erste hymnische Aufforderung rahmen, dann reproduzieren sie nur in vereinfachter Form ein komplizierteres Rahmungsphänomen aus Ps 98. Dort stehen beide Wurzeln in V. 4, dem Anfang einer bis V. 9 reichenden doppelten hymnischen Aufforderung. Deren erster Teil, Ps 98,4–6, wird unter Verwendung der Wurzel *rw'* abgeschlossen durch Ps 98,6b *hārī'û lipnê hammælək JHWH*. In diesen Versen wird „die ganze Erde“ zum Jahwe-lob durch Gesang und Instrumente aufgefordert. Diese Aufforderung wird in einem zweiten Teil, Ps 98,7–8, erweitert. Ihn beendet Ps 98,8b *jaḥad hārīm j'rannēnū*. In dieser Erweiterung treten auch die kosmischen Elemente des Erdkreises noch zum Gotteslob hinzu. Sie vollziehen das

<sup>14</sup> Mit *'ælōhīm* statt *JHWH*.

Gotteslob durch Brausen (V. 7), dann schließen sich anthropomorphe Aussagen an: Die Ströme klatschen in die Hände, die Berge singen im Chor.

Trotz dieser Möglichkeit zur anthropomorphen Aussage beim Lob der kosmischen Elemente wird man die erste hymnische Aufforderung, die an die „ganze Erde“ ergeht, in dem Sinne verstehen müssen, daß hier die menschlichen Bewohner der ganzen Erde angesprochen sind, nicht einfach die kosmische Realität „Erde“. Dafür spricht schon der pluralische Imperativ. Vor allem spricht dafür aber die knappe, alles abschließende hymnische Ausführung in Ps 98, 9, die sich auf Gottes schon eingetretenes<sup>15</sup> gerechtes Handeln bezüglich aller Völker bezieht: *kî bā' lišpōt bā-āræš jîšpōt tēbēl b'šædaeq w'e ammîm b'e mēšārîm*. Hier wird – indem die „Erde“ in der dann folgenden Aufschlüsselung chiasmisch vom „Erdkreis“ zu den „Völkern“ zurückgeführt wird – durchaus deutlich, was in V. 4 *kol-hā'āræš* meinte.

Der erste Teil des Psalms war auch darauf hingelaufen. Jahwe hat „vor allen Völkern“ (Ps 98, 2) durch sein Wirken an Israel (Ps 98, 3 a) seine rettende Gerechtigkeit kundgetan. Daher sollen sicher nicht nur kosmische Elemente, sondern vor allem die Menschen selbst, die das bis zu „den Enden der Erde“ wahrgenommen haben (Ps 98, 3 b), das „neue Lied“ (Ps 98, 1) anstimmen. Da Ps 98, 4 *kol-hā'āræš* den Ausdruck *kol-'apsē-'āræš* von Ps 98, 3 aufgreift, besteht auch hier kein Zweifel, daß durch die Anrede *bā'āræš* die Völker zum Gotteslob aufgefordert werden, nicht einfach die „Erde“ oder die „Länder“. Entsprechendes gilt dann aber auch von der gleichlautenden und so stark auf Ps 98 bezogenen Aufforderung in Ps 100, 1 b<sup>16</sup>.

Die vergleichbaren Belege von *hārî'û* in Ps 47, 2; 66, 1 bestätigen die Annahme, während die Belege, in denen nur Israel mit *rw' hîfz* zum Jubelruf aufgefordert wird – Ps 81, 2; 95, 1 f – keinen Vokativ aufweisen, also formulierungsmäßig ferner stehen.

b. Auch Ps 100, 2 a, die zweite Zeile des ersten Dreizeilers, fügt sich in dieses Bild. Aufforderungen zum „Dienst“ Jahwes sind im Psalter extrem selten. Dieser Stichus kann im Rahmen des Psalters eigentlich nur als Gegenaussage zu Ps 2, 11 *'ibdû 'æt JHWH b'jir'ah* verstanden werden. Dort sind die Könige und Richter der Erde angeredet. Die ganze Völkerwelt ist also im Blick<sup>17</sup>.

<sup>15</sup> Vgl. *Jeremias*, Königtum Gottes (s. o. Anm. 6) 132.

<sup>16</sup> Die in den Bibelübersetzungen, etwa in der *Einheitsübersetzung*, häufige Paraphrasierung von *kol-hā'āræš* durch „alle Länder der Erde“ ist hier ebenso wie in Ps 66, 1; 100, 1 irreführend, auch in Ps 96, 1.9. Die *Einheitsübersetzung* kann es im übrigen auch anders: vgl. Ps 8, 2.10; 19, 5; 33, 8; 45, 17; 47, 3.8; 48, 3; 57, 6.12; 66, 4; 72, 19; 83, 19; 97, 5.9; 108, 6.

<sup>17</sup> Gut gesehen bei *Hengstenberg*, Psalmen, IV (s. o. Anm. 7) 82. Die mittelalterliche Variante, die hier *b'šîmbāb* eintrug, hat sich natürlich an Ps 100, 2 inspiriert. Zumindest hat sie darin recht gehabt, daß sie den Zusammenhang zwischen den beiden Stellen erkannte. Will man lieber einen Bezug auf Ps 102, 23 annehmen, dann ändert das nichts an dem hier disku-

c. Daß *bō'û* in Ps 100, 2 b an Ps 95, 6 erinnert, wurde schon festgestellt. Da diese imperativische hymnische Aufforderung mit der Wurzel *bw'* im Psalter überhaupt nur in Ps 95, 6; 96, 8; 100, 2.4 vorkommt, muß auch Ps 96, 8 als möglicher Bezugspunkt ins Auge gefaßt werden. Bestärkend kommt hinzu, daß *l'ḥašrôtâw* von Ps 96, 8 dann beim zweiten Vorkommen von *bw'* in Ps 100, 4 durch *bō'û ... ḥ'šērôtâw* aufgenommen wird<sup>18</sup>. Da Ps 96, 7 f sich an die *mišp'eḥôt 'ammim* wendet, fügt sich auch Ps 100, 2 b *bō'û* in den Gesamtduktus von Ps 100, 1 b–2 ein: Hier wie dort wird die gesamte Völkerwelt zum Einzugsort ins Zionheiligtum aufgefordert<sup>19</sup>.

5. *Die Völkerwelt als Sprecher und Subjekt der in Ps 100, 3 formulierten Erkenntnis*. Sie muß – und darauf kommt es nun an – also auch mit dem *d'e'û* am Anfang von V. 3 angedredet sein. Die Einsicht, die sie gewinnen soll und die aus der Perspektive eines „Wir“ formuliert ist, soll ja wohl ihre eigene und auf sie bezogene Einsicht sein. Vom Wort *kî* ab sprechen die Aufgeforderten gewissermaßen das aus, was sie erkennen sollen. Das „Wir“ von V. 3 ist das „Wir“ der Völker<sup>20</sup>.

Dies läßt sich noch daraus erhärten, daß V. 3 a α eine formelsprachlich vergleichbare Parallele, aber auch nur diese eine, im Psalter hat: Ps 46, 11 a. *Culley* hat sie unter Nr. 123 aufgelistet<sup>21</sup>.

46, 11	<i>harpû</i>	<i>ûd'e'û</i>	<i>kî 'anōkî</i>	<i>'ælōhîm</i>
100, 3		<i>d'e'û</i>	<i>kî JHWH</i>	<i>hû' 'ælōhîm</i>

Es ist zwar kaum anzunehmen, daß man aus diesen beiden Belegen auf ein festes und formelhaftes Redemuster aus mündlicher Gebetsproduktion schließen kann – um so etwas geht es *Culley*. Doch um so wahrscheinlicher ist es, daß Ps 100 hier die Formulierung aus Ps 46, 11 lockere aufgreift und auf sie anspielt. In Ps 46 sind aber zweifellos die Völker angedredet. Es handelt sich um die Aufforderung an sie, durch Anerkennung Jahwes als des Weltenkönigs das Ende der Kriege herbeizuführen und an der Sicherheit des Zion Anteil zu erhalten. Wir sind in dem Motivkreis, zu dem auch Jes 2 und Mi 4 gehören<sup>22</sup>.

Das „Wir“, in dessen Namen der mit *kî* eingeleitete Rest des Verses ge-

---

tierten Sachverhalt: dieser Text handelt von der Völkerwallfahrt. Ein antithetischer Bezug auf Ps 97, 7 scheint mir rein vom sprachlichen Befund her weniger wahrscheinlich.

<sup>18</sup> Die Parallellversion von Ps 96 in 1 Chr 16, 23–33 liest in 16, 29 statt *ûbō'û l'ḥašrôtâw* sogar *ûbō'û l'pānâw*.

<sup>19</sup> Erweitert man die Parallellensuche über Belege mit dem Imperativ hinaus, dann wäre vor allem Ps 86, 8 f zu erwähnen. Auch hier geht es um alle Völker.

<sup>20</sup> Die Alternative wäre, daß das sprechende Subjekt des Gesamtpsalms das „Wir“ Israels wäre und die Aussage nach *d'e'û* sich auf dieses auktoriale Psalmensubjekt bezöge: „Ihr, die Völker, sollt erkennen: Ja, Jahwe ist Gott; er hat uns, die Israeliten, gemacht, und ihm sind wir, die Israeliten, zu eigen, sein Volk und die Herde seiner Weide.“ Dies läßt sich nicht schlechthin ausschließen. Doch wäre eine solche „indirekte Rede“ in der Erkenntnisformel ungewöhnlich, und außerdem würde man dann erwarten, daß es irgendwie vom Ausdruck käme, daß der Sprecher des Psalms nicht als einzelner, sondern als das „Wir“ Israels zu denken ist.

<sup>21</sup> *Culley*, *Language* (s. o. Anm. 4) 79.

<sup>22</sup> Vgl. *N. Lohfink*, „Der den Kriegen einen Sabbat bereitet“. Ps 46 – ein Beispiel alttestamentlicher Friedenslyrik, in: *BiKi* 44 (1989) 148–153.

sprochen ist, ist also nicht Israel. Es ist die gesamte Menschheit. Was hier gesagt wird, sollen alle Völker als ihr Bewußtsein in sich tragen. Dieses Verständnis von V. 3 wird hier durchaus nicht erstmalig vorgelegt. Doch ist es in neuerer Zeit immer seltener geworden.

Deutlich zu finden ist es zum Beispiel noch bei *Hengstenberg*<sup>23</sup>. Der Versuch von *Hupfeld*, *Hengstenberg* zu widerlegen<sup>24</sup>, ist kläglich, scheint aber die ganze folgende Exegese geprägt zu haben. *Hupfeld* ist sich dessen sicher, daß in Ps 100, 1 „die gangbare Formel ‚die ganze Erde‘ nicht zu einer Bez. auf die Heiden berechtigt“. Und einen Beweis dafür, daß in Ps 100 nur Israel angeredet ist, sieht er gerade darin, daß in V. 3 als Grund für den Dank etwas angegeben sei, das „lediglich das Verhältnis Jhvs zu seinem Volk betrifft“. Wir seien hier bei den „gangbaren liturgischen Formeln eines gewöhl. Tempelsalms“.

Man hat den Eindruck, daß die gattungsgeschichtliche Auslegung später auf ähnliche Weise die genauen Textaussagen beschwichtigend in lyrische Übertreibungen verwandelte. So liest man etwa bei *Gunkel-Begrich*: „Es genügt dem von seines Gottes unendlicher Größe entzückten und begeisterten Dichter nicht, daß nur Israel ihn preise; so schweifen seine Blicke in die Ferne und rufen alle Wesen der Erde und des Himmels auf, mit in den Sang einzustimmen.“<sup>25</sup> Das mag in bestimmten Kontexten zwar so sein. Aber *Gunkel* führt dann auch Ps 66, 1; 98, 4; 100, 1 unter seinen Belegen an. In seinem Kommentar bleibt er allerdings seiner lyrischen Ausschweifungstheorie nicht treu<sup>26</sup>. Er übersetzt Ps 100, 1b so: „Jauchzet Jahve zu, alles Land!“ Als Kommentar dazu sagt er: „Die Aufforderung an alles Land (d. h. prosaisch an alle Bürger des Landes Jahves, die sich zum Dankfest am Heiligtum zusammengefunden haben) ist nicht eschatologisch zu verstehen, vgl. Einleitung § 2,7.“ Das ist eher auf der Linie *Hupfelds*. Trotz des Querverweises dürften die beiden *Gunkelschen* Auskünfte kaum zusammenstimmen. Und beide verharmlosen den Textbefund, wie er oben dargelegt wurde, jede auf ihre Weise.

Eines allerdings hat *Hupfeld* gut gesehen: In Ps 100, 3 liegt die „Bundesformel“ zugrunde. Und dieser Sachverhalt muß von der Interpretation des Textes bewältigt werden.

#### 6. Eine Neuinterpretation der Bundesformel. Die „Bundesformel“<sup>27</sup>

<sup>23</sup> Psalmen IV (s. o. Anm. 7) 83.

<sup>24</sup> Psalmen IV (s. o. Anm. 8) 71.

<sup>25</sup> *H. Gunkel – J. Begrich*, Einleitung in die Psalmen. Die Gattungen der religiösen Lyrik Israels, Göttingen 1975, 35f (= § 2,7).

<sup>26</sup> Vgl. *Gunkel*, Psalmen (s. o. Anm. 3) 431f.

<sup>27</sup> Ich gebrauche die eingebürgerte Bezeichnung. Ich meine die Doppelformel mit der Grundgestalt: „Ich will euer Gott werden, und ihr sollt mein Volk werden“ bzw. die Nominalsatzparallelen dazu. Zur Übersetzung der Verbalsatzfassung vgl. *N. Lohfink*, Beobachtungen zur Geschichte des Ausdrucks *’m JHWH*, in: Probleme biblischer Theologie. FS G. von Rad; hrsg. v. *H. W. Wolff*, München 1971, 275–305, hier: 297 Anm. 79. An sich wäre „Zugehörigkeitsformel“ oder eine ähnliche Bezeichnung besser. Eine wirkliche „Bundesformel“ liegt eigentlich nur vor, wenn neben der durch die „Zugehörigkeitsformel“ ein-

dient in den Schriften Israels sonst gerade dazu, Israels besondere Erwählung aus allen Völkern auszudrücken, es also von den Völkern abzurücken. Das gilt sowohl von der Verbal- als auch von der Nominalsatzgestalt der „Bundesformel“, von den vollständigen wie von den eingliedrigen Belegen. Es gilt ebenso von ihrer typischen Abwandlung oder Erweiterung durch *šō'n mar'îto*: vgl. zu dieser Floskel im Psalter Ps 74, 1; 77, 21; 78, 52.71 f; 79, 13; 80, 2; 95, 7, vielleicht auch Ps 28, 9; außerhalb des Psalters Jes 49, 9; Jer 10, 21; 23, 1; Ez 34, 31, vielleicht noch Hos 13, 6<sup>28</sup>

Hier in Ps 100, 3 geschieht, wenn die bisherige Auslegung des Textes im Recht ist, also etwas ganz Ungewöhnliches. Die gesamte Völkerwelt wird in die „Bundesformel“ hineingezogen. Wenn man dem sprachlich und poetisch so genau gearbeiteten Psalm nicht theologische Unbedachtheit oder inhaltlich vages Daherreden zuschreiben will, wird man an dieser Folgerung nicht vorbeikommen.

Der Psalm hebt sich darin auch von den vorangehenden Jahwe-Königs-Psalmen, die er krönend beschließt, deutlich ab.

7. *Vergleich mit den vorangehenden Jahwe-Königs-Psalmen.* Die vorangehenden Jahwe-Königs-Psalmen sind zwar fast durchgehend von der Spannung Israel-Völker bestimmt, insofern es sich um Jahwes Königtum handelt. Jahwe ist König über die Götter, die Schöpfung und die Völker: vgl. Ps 93; 95, 3-5; Ps 96, 4-6.10; 97, 1-9; 98, 4-9; 99, 1-2. Jahwe ist aber zugleich König Israels: vgl. Ps 95, 7; 99, 4; vielleicht sollte man auch Ps 98, 1-3 hinzufügen, obwohl hier das Handeln Jahwes an Israel sofort auf die Völker bezogen ist.

In den drei zuletzt genannte Psalmen stehen Königtum Kahwes über die ganze Welt und Königtum Jahwes über Israel nebeneinander. Das Nebeneinander wird auf jeweils verschiedene Weise in ein Zueinander gebracht.

a. In Ps 95 wird nur Israel selbst zum hymnischen Preis aufgefordert, sowohl wegen Jahwes umfassenden Königtums (95, 1 f) als auch wegen seines besonderen Hirtenverhältnisses zu Israel (95, 6). Als Gelenk dient *'ōšēnū* (95, 6 b): von der Wortbedeutung her ans Schöpferkönigtum anschließend, durch das Suffix dieses Königtum aber auf das Verhältnis zu

gebrachten „Leistung“ Jahwes auch die Beobachtung der Gesetze durch Israel als „Leistung“ Israels hinzutritt, wie etwa in Dtn 26, 17-19 oder 27, 9 f. Dazu vgl. N. Lohfink, Dt 26, 17-19 und die „Bundesformel“, in: ZkTh 91 (1969) 517-553 = *ders.*, Studien zum Deuteronomium und zur deuteronomistischen Literatur I (SBAB 8), Stuttgart 1989, 211-261, hier: 521 f. Doch sei das hier vernachlässigt. Die Nominalsatzfassung der „Bundesformel“, die in Ps 100, 3 anklingt, ist an folgenden Stellen belegt: Dtn 9, 29; Jos 24, 18; 1 Kön 8, 51; Jes 41, 10; 43, 3; 48, 17; 51, 16; Jer 3, 22; 31, 18; Ez 34, 30.31; 36, 20; Hos 2, 1.3.25; Sach 13, 9; Ps 79, 13; 95, 7; 100, 3; 105, 7; 144, 15; 1 Chr 16, 14; 2 Chr 13, 10; 14, 10; dazu in gemischten Konstruktionen in: Jes 63, 8; Hos 1, 9; Ps 33, 12.

<sup>28</sup> Dies sind übrigens alle Belege von *mar'it*, wenn man von Jer 25, 36 absieht. Dort ist der Kontext ein Völkerorakel. Der Gebrauch ist dort so verschieden, daß man den Text in unsere Diskussion kaum hineinziehen kann – außer man sieht in unserem Psalm eine bewußte Gegenaussage zu diesem Orakel.

Israel zuspitzend. In sich ist der Psalm als Verbindung der beiden Motive konsistent.

b. Obwohl in Ps 98 die zum Preis Aufgeforderten erst in V. 4 (die ganze Erde) und V. 7 f (die kosmischen Grundgrößen) genannt werden, dürfte auch bei der ersten hymnischen Aufforderung in 98, 1 der Kreis der Angeredeten umfassend sein. Er tritt nur erst in 98, 4 in die Klarheit der Sprache. Doch schon vorher geht es um Gottes Heilshandeln, insofern „alle Enden der Erde“ es zu sehen bekommen. Das Gericht Gottes über alle Völker (98, 9) ist schon eingetreten, und es ist offenbar der Sache nach eng mit seinem Handeln an Israel verbunden. So ist dieser von allen Völkern im Augenblick, da die Geschichte ihrer Vollendung zuläuft, zu singende Psalm wiederum in sich konsistent. Man könnte höchstens fragen, ob in ihm nicht gerade alle anderen Völker, ohne Einschluß Israels, zum Lobe aufgefordert werden, und natürlich noch der ganze Kosmos dazu.

c. Psalm 99 ist in seiner Aufforderungssituation differenzierter<sup>29</sup>. Am Anfang (99, 3) werden die Völker zum Preis aufgefordert – gepriesen werden soll Jahwe, der Weltenkönig, der auf dem Zion thront (99, 1–2). Nachher wird Israel aufgefordert (99, 5.9) – gepriesen werden soll Jahwe, der König in Israel und der Herr seiner Geschichte (99, 4.6–8). Die Subjekte des Preises sind also auf den Gegenstand des Preises abgestimmt. Doch werden die Völker im Jussiv aufgefordert (*jôdû*), Israel dagegen im Imperativ (*rôm<sup>e</sup> mû/w<sup>e</sup> hištah<sup>a</sup>wû*). So ist wohl allein Israel als gegenwärtig zu denken, während die Völker eher nur im Geiste einbezogen werden. In sich ist alles jedoch wieder voll konsistent.

d. In Ps 100 wird nun – ähnlich wie in Ps 98 – die gesamte Menschheit zum Preis aufgefordert. Doch diesmal wird aus dem Inhalt deutlich, daß Israel zumindest inmitten der Preisenden ist: „sein sind wir, sein Volk und die Herde seiner Weide“ ist zu eng mit der „Bundesformel“ Israels verknüpft.

Bis in die „Bundesformel“ hinein ist in den Ps 100 vorauslaufenden Psalmen die Annäherung Israels an die Völker noch nicht vorangetrieben worden. Die „Bundesformel“ tritt zwar in Ps 95, 7 deutlich in den Bereich der Jahwe-Königs-Aussagen ein. Das Königtum Jahwes über Israel wird dort mit Hilfe der durch die (varierte) Herdenfloskel erweiterten „Bundesformel“ ausgesagt: *hû' 'ælôhênû wa' 'anahnû 'am mar'itô w<sup>e</sup>šô'n jädô*. Jahwe ist Israels königlicher Hirte. Doch dies ist eindeutig geschieden vom Götter- und Schöpfungskönigtum, von dem Ps 95, 3–5 handeln. Eine Spannung von der Art, wie sie in Ps 100, 3 zu beobachten ist, gibt es hier nicht. Der Befund von Ps 100, 3 stellt in dieser Psalmengruppe ein durchaus neues Phänomen dar.

<sup>29</sup> Zu Ps 99 vgl. jetzt R. Scoralick, Trishagion und Gottesherrschaft. Psalm 99 als Neuinterpretation von Tora und Propheten (SBS 138), Stuttgart 1989.

8. *Einzelnes zur Umdeutung der Bundesformel in Ps 100, 3.* Offenbar ist die Interpretation der Bundesformel auf alle Völker auch ganz bewußt durchgeführt worden. Vergleicht man nämlich Ps 100, 3 mit Ps 95, 6f, dann zeigt sich zunächst, daß statt *hû' 'alôhênû* nun *hû' 'alôhîm* steht. Das Suffix ist also weggelassen. Dies dürfte schlicht die Monotheismusaussage sein<sup>30</sup>. Obwohl im ganzen Vers eindeutig auf die „Bundesformel“ zurückgegriffen wird, wird Jahwe durch eine im Fehlen des zu erwartenden Suffixes gemachte Nullaussage als der *eine* Gott aller Völker gesetzt.

Dies wird sofort durch die hier aufgenommene, in Ps 95, 6 aus anderen Gründen vorauslaufende Schöpfungsaussage interpretiert. Jahwe ist deshalb nicht nur der Gott Israels, sondern aller Völker, weil er der Schöpfer aller Menschen ist (das sprechende „wir“ ist die Gesamtheit der Völker).

Doch von ihnen kann nun eine ähnliche Zugehörigkeit zu ihm ausgesagt werden wie in der alten „Bundesformel“ vom Volke Israel. Diese Zugehörigkeit wird aber nicht sofort mit dem in Ps 95, 7 auf *hû' 'alôhênû* folgenden Stichwort *'am* bezeichnet, sondern es wird ganz vorsichtig und schrittweise auf die Aussage hingeführt. Zunächst wird einfach die Zugehörigkeit ausgedrückt – *w'elô 'anahnû* –, dann erst wird dieselbe in die klassische Begrifflichkeit der (erweiterten) „Bundesformel“ gebracht: *'ammô w'esô'n mar'itô*. Dies gilt nun von allen Völkern insgesamt.

Allerdings könnte man noch fragen, ob diese Aussage blockhaft oder distributiv zu lesen ist. Blockhaft: dann wären alle Völker, und nicht nur Israel allein, nun am Ende der Geschichte „sein Volk und die Herde seiner Weide“. Das entspräche dem Punkt, den auf andere Weise Ps 47, 10 erreicht hat: *n'dibê 'ammîm næ'sāpû 'am 'alôhē 'abrāhām*. Distributiv: Dann wäre Israel weiterhin allein „sein Volk“, die anderen Völker alle wären aber ebenso seinem königlichen Hirtentum unterworfen und wären so „die Herde seiner Weide“.

Die Frage wird sich kaum mit einiger Sicherheit entscheiden lassen. Die Vorsicht, die zur Verwandlung von *'alôhênû* in *'alôhîm* geführt hat, sowie die erste, zusammenfassende Formulierung durch *lô 'anahnû* lassen

<sup>30</sup> Die am ehesten vergleichbare deuteronomische Formel steht immer mit Artikel, außer wenn *hû'* nachfolgt: vgl. einerseits Dtn 4, 35.39; 7, 9; 10, 17; 2 Sam 7, 28; 1 Kön 8, 39.60; 2 Kön 19, 15, andererseits Jos 24, 19. Ich halte es aber nicht für nötig, aus dem Fehlen des Artikels in Ps 100, 3 einen Kasus zu machen. Wir sind im Bereich der Poesie. Im Psalter gibt es, wie oben schon dargelegt, nur eine vergleichbare Aussage, und sie könnte für Ps 100, 3 durchaus Pate gestanden haben: Ps 46, 11 *d'û ki-'ānōki 'alôhîm 'ārûm baggōjîm 'ārûm bā'āreš*. Auch hier steht *'alôhîm* ohne Artikel. Natürlich könnte es hier im elohistischen Teil des Psalters ursprüngliches „Jahwe“ vertreten. Doch als Modell für Ps 100, 3 enthielt der Psalm wohl schon artikelloses *'alôhîm*, und es mußte notwendig im Sinne der deuteronomischen Formel verstanden werden. Im übrigen ist auch hier Jahwe als der Herr aller Völker, der ganzen Erde gesehen. Zu der durch die deuteronomische Formel in Dtn 4, 35.39 gemachten monotheistischen Aussage vgl. G. Braulik, „Das Deuteronomium und die Geburt des Monotheismus“, in: G. Braulik u. a., Gott, der einzige. Zur Entstehung des Monotheismus in Israel (QD 104), Freiburg i. Br. 1985, 115–159, hier: 143–147.

allerdings vielleicht doch darauf schließen, daß der zweiten, sich gabelnden Aussagemöglichkeit der Vorzug gebührt.

Auf jeden Fall gilt von Ps 100 noch mehr als von Ps 98, daß er gedichtet wurde, um den Beter im kultischen oder im meditativen Vorgriff schon in das Geschehen der am Ende der Zeiten eintretenden Völkerwallfahrt zu versetzen. Ps 100,4 ruft zum Höhepunkt der Völkerwallfahrt auf dem Zion auf: „Ziehet ein durch seine Tore mit Dank, in seine Höfe mit Lobgesang! Danket ihm, preiset seinen Namen!“